

werden, scheiterte allerdings am Widerstand des Vaters. So wurde sie – wie manche Pfarrerstochter – Lehrerin. Nach Abschluß des Lehrerseminars (1913) unterrichtete sie in Bayreuth, Bamberg, Münchberg, Bärnreuth und Kunreuth. 1923 heiratete sie den Bankbevollmächtigten Lorenz Müller, der nach dem Bankkrach im gleichen Jahre eine kaufmännische Anstellung in einer Farbenfabrik gefunden hatte. „Diese wirtschaftlich schwierige Zeit half sie zu überbrücken, indem sie als Gesellschafterin, Putzfrau, Artikelschreiberin und Sekretärin arbeitete“ (Fränk. Tag vom 20. 12. 73).

Mit dem Abschluß des theologischen Examens ihres Mannes kam Hannah Müller wiederum auf die Lebensbahn, die ihrem Herkommen entsprach. Sie wurde Pfarrfrau in Wilhelmsdorf (Ldkr. Neustadt/Aisch), Obermichelbach (Ldkr. Dinkelsbühl) und Ulsenheim (Ldkr. Uffenheim).

Der pensionierte Pfarrer Lorenz Müller und seine Frau Hannah erwählten 1969 Forchheim zu ihrem Wohnsitz und die schaffensfrohe Frau war Mitbegründerin der „Literarischen Runde“ der Volkshochschule Forchheim. Sie pflegte guten Kontakt zum Gründer des Frankenbundes, Dr. Peter Schneider, und zu den Bundesfreunden Bernhard Staude, Dr. Georg Kanzler (Leutenbach), Alfred Frank, Max Tandler, Hans Pflug-Franken.

Im Dezember 1973 veranstaltete diese „Literarische Runde“ im Gemeindesaal von St. Johannis in Forchheim eine Gedächtnislesung zu Ehren dieser außergewöhnlichen Frau, die in ihrem Buch „Der Pelikan“ (Verlag Goldene Worte, Stuttgart-Sillenbuch) freimütig bekannte: „Im Schatten der Kirche wohnen, das verpflichtet und tut oft weh“.

Ostern daheim

Die schmalen Firste, steilen Giebel,
vom Martinsturm die runde Zwiebel,
von Sonnenstrahlen übersprüht,
von Ostersonne angeglüht,
der Himmel weiß besflockt und blau.
Die Tauben fliegen braun und grau.
Die erste grüne Ranke zwängt
sich aus Mauerritzen, drängt
vom Stein ins Licht, in die Natur.
Tief unten erster Blumen Spur.
Und Tulpen rot, weiße Narzissen
um ihre stille Schönheit wissen.
Sie blühn noch schüchtern, kurz und zag,
sie blühen ihren ersten Tag –

am Ostertag der alten Stadt,
die soviel Schönheit für uns hat,
vom Sonnenstrahl bis Blumenbeet,
das Tor vom Frühlingswind durchweht,
das alte Fachwerk neu umkränzt,
die Fenster blitzten frisch gegläntz

und die Heimat öffnet Arme weit
und draußen stürmt die Schnelligkeit
Staub, Schmutz und Eile unsrer Zeit

denn draußen auf den Straßen,
da Herrscht die Farbe rot,
da wird uns vorgestorben
blutig der Straßentod.

Foto: Mück, Uffenheim

Hannah Müller-Koller, Krankenhaus Forchheim
19. 4. 73
(Ihr letztes Gedicht)